

sich und halb ohnmächtig die Rednerbühne verließ und in sprachlosem Zustande nach seinem Sitz geleitet wurde.

Frankreich.

Rochefort's „Intransigeant“ veröffentlicht jetzt den früher erwähnten Roman „Mademoiselle Bismarck“, ein Pariser Sittenbild, in dessen Rahmen die Titelfigur, ein Professoren-Töchterlein, die Rolle eines energischen, eigenwilligen, aller Rücksichten spottenden Mädchens spielen zu sollen scheint.

England.

Die Engländer werden im südlichen Afrika schon wieder in einen Conflict verwickelt. Nach aus dem Basutoland in Capetown eingegangenen Nachrichten sind die loyalen Angehörigen des Basutostammes, welche ihre Waffen den Engländern auslieferten, von andern Eingebornen angegriffen worden und ist die Residenz des englischen Vertreters bedroht. Zum Schutz derselben sind Truppen abgegangen.

Rußland.

Die „Agence russe“ sagt, daß zur befriedigenden Lösung der griechischen und montenegrinischen Frage die dauernde Einmütigkeit der Mächte erforderlich sei; es komme darauf an, die Pforte von dem festen und einmütigen Willen der Mächte zu überzeugen. Die Wahrscheinlichkeit des besondern Vorgehens einer Macht sei nicht vorhanden, nur in gemeinsamer Action sei ein Resultat erreichbar.

Der kürzlich vom Ministerium der Volksaufklärung herausgegebene erste Band der „Materialien zur Frage über die Einführung des obligatorischen Schulbesuches in Rußland“ enthält die Sammlung von Urtheilen der Directoren und Inspectoren der Volksschulen. Unter der großen Zahl von Daten sind hauptsächlich diejenigen von Interesse, welche sich auf die Kosten der Gründung einer ausreichenden Anzahl von Schulen beziehen. Für das Gouvernement St. Petersburg wären 1000 Schulen zu gründen, was eine einmalige Ausgabe von einer Million und eine jährliche von 500,000 Rubl. erfordern würde. Für das Gouvernement Wladimir, bei 2000 Schulen, 1 1/2 Millionen Rubel einmalig und 1,200,000 Rubel jährlich. Schon aus diesen Beispielen ist ersichtlich, daß die Einführung des obligatorischen Schulbesuches auf große finanzielle Schwierigkeiten stoßen wird.

Das Militärtribunal in Kiew verhandelt am 26. Juli einen politischen Prozeß gegen 21 Angeklagte wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zwecks gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung, ferner steht noch der Prozeß Jucowsty (unter der Benennung Sascha bekannt) bevor, welcher des Diebstahls von 1 1/2 Millionen Rubel Chersow'scher Renten angeklagt ist.

Die jüngsten russischen Blätter behaupten einstimmig wie auf Commando, daß der Tag nicht mehr fern sei, an welchem die Kriegsfurie wie-

der losbrechen, und das sie diesmal auf zwei einander diametral entgegen gesetzten Punkten wüthen werde: in der Türkei und Chinesischen Grenze. „Sowohl die Türkei wie China rüsten sich gegen uns,“ schreiben die „Petersburger Wiedomosti.“ „Zwar sind die Rüstungen der Türkei nicht ausschließlich gegen Rußland, sondern gegen ganz Europa gerichtet, aber deshalb haben wir keine Erleichterung; denn die ganze Last des Krieges fällt auf uns allein, da die übrigen Mächte nicht durch so viele und so wichtige Lebensinteressen mit der Balkanhalbinsel verbunden sind wie Rußland, und sich jedenfalls rechtzeitig aus der Affaire zurückziehen können. Was China betrifft, so lassen die Correspondenzen, welche wir von der dortigen Grenze erhalten, nicht den geringsten Zweifel, das wir dort sehr bald den Krieg werden beginnen müssen.“

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 22. Juli. Wer sich in gegenwärtiger Jahreszeit, wo die Licht- und Freudenpendlerin, wie der „Pirnaer Anz.“ so schön zu sagen wußte, all ihren Zauber verwendet, das Leben auf Erden fröhlich blühen und gedeihen zu lassen, für einige Tage die Mühen und Sorgen des täglichen Lebens vom Halse halten kann, dem ist vielfach Gelegenheit geboten, in billigen und bequemen Reisetouren die Freuden des Daseins zu genießen. Freilich der Genuß des Extrazug nach Süddeutschland und der Schweiz ist längst in südlicheren Regionen angekommen, aber nach dem Norden stehen in nächster Zeit wieder mehrere Extrazüge in Aussicht. So wird Sonntag den 25. d., früh 6 Uhr von Leipzig ein Extrazug nach Berlin mit 6-tägiger Gültigkeit gehen, bei welchem es in 3. Klasse 5 Mk., in 2. Klasse 7 1/2 Mk. hin und zurück kostet, von Berlin aus sind im Anschlusse hieran Touren nach Kopenhagen und Stralsund arrangirt. Ferner wird am Freitag, den 30. Juli 1 Uhr 56 Min. nachmittags ein Extrazug von Leipzig nach Hamburg und in Verbindung damit eine Fahrt nach der Insel Helgoland veranstaltet, bei welchem das Billet 3. Klasse nach Hamburg und zurück 17 Mk., 2. Klasse 25 1/2 Mk. kostet. Wer also Zeit und Lust zum Reiten hat und notabene einen vollen Geldbeutel, denn das ist die Hauptsache, der kann sich das Vergnügen einer solcher Reise gestatten. Wegen eines Programms und des nötigen Billets muß er sich an Friedrich Böhme in Leipzig, Petersstraße 4, wenden.

*— Bezüglich der nicht gewährten Fahrpreismäßigung zum Feuerwehrtag in Dresden seitens der kgl. Generaldirection, über welche auch wir einer klage Ausdruck gaben, erfährt jetzt der „Dresd. Anz.“ aus sicherer Quelle, daß die Direction in diesem Falle nicht anders handeln konnte. In einer Tarifconferenz zu Braunschweig ist von verschiedenen Eisenbahnen, darunter sächs. Staatsbahnen, beschlos-

sen worden, für den Dresdner Feuerwehrtag Fahrpreismäßigung nicht zu gewähren. Dagegen findet freier Rücktransport der Ausstellungseffecten statt.

*— Wie uns mitgeteilt wird, circulirt gegenwärtig unter der hiesigen Einwohnerschaft eine an die Kircheninspection gerichtete Petition betreffs der Vergebung des Baues der hiesigen geistlichen Gebäude, um für dieselbe Unterschriften zu sammeln.

— Eine Zwickauer Dame, die ihren Namen nicht genannt wissen will, hat am 21. d. bei den zuständigen Stellen zusammen 100 Mk. schenkungsweise übergeben mit der Bestimmung daß davon je 25 Mk. den Kindern in der Waisenanstalt, den Siedchen in der Verforg.-Abtheilung des 1. Armenhauses, den Hospitaliten im Georgenhospital und den Kindern in der Kleinkinder-Bewahranstalt zur Bereitung einer Freude und Ergötzlichkeit zukommen sollen.

Aus dem Sachsenlande.

— Zufolge Bekanntmachung der Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen sind fortan auch die bei den einzelnen Wasserbau-Inspectionen angestellten Unterbeamten — Dammmeister etc. — mit der Aufsicht darüber, daß den in Befehlen und Verordnungen getroffenen fischereipolizeilichen Vorschriften nicht zuwider gehandelt werde, beauftragt und es haben diese ebenso wie die mit der Aufsicht betrauten Polizeiorgane etwaige Wahrnehmungen von Zuwiderhandlungen bei der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen.

— Die Turner aus Sachsen und Thüringen, welche an dem deutschen Turnfeste in Frankfurt a. M. teilnehmen wollen, werden durch den dortigen Verein Saxonia an den Bahnhöfen in Empfang genommen und wird ihnen jede erwünschte Ausfunft und Führung zu Theil werden. Am Sonntag Abend ladet die „Saxonia“ ihre vaterländischen Gäste zu einem gemüthlichen Kneipabend ein und wird sie sich freuen, mit den Turnern aus Sachsen und Thüringen in Frankfurt a. M. einen Abend in der Feststadt zuzubringen.

— In der Behandlung der Kreuzbandsendungen ist seit einiger Zeit von Seiten der Postbehörden eine bedeutende Aenderung eingetreten. Früher wurden „nicht genügend frankirte“ Kreuzbandsendungen einfach nicht befördert. Da jedoch das Gegenbleiben werthvoller Correcturen mit Manuscripten, Karten etc. bei den Postbehörden selbst den eigenen Mangel drastisch vor Augen führte, so ist jetzt folgender Ausweg gewählt worden: Die Sendung wird an den Adressanden befördert, der zur richtigen Frankatur fehlende Betrag jedoch von diesem doppelt gefordert. Verweigert derselbe Zahlung und Annahme, so ist er voraussichtlich im Stande, den Absender namhaft zu machen. Dieser Modus soll eintreten, mag der Absender angegeben sein

Feuilleton.

Jacob Stainer,

der tyroler Geigenbauer in Cremona.

Geschichtliche Novelle von Fr. Clemens.

(Fortsetzung.)

„In jener Stadt, die ich Euch eben nannte,“ begann er denn, „lebt zur Zeit ein würdig Künstlerpaar; sie sind Brüder und mir verwandt und befreundet; ihr Name ist Amati, Geigenbauer seit manchen Jahren ihr Geschäft, und zwar wird dasselbe in einer Art betrieben, daß alle Länder ihre Kunst bewundern, und alle Geigenkünstler in der Welt nach ihren Instrumenten trachten. — Bin ich zwar kein Geiger, so nenne ich mich doch mit Ueberzeugung ein guter Kenner und war als solcher hoch erstaunt, als ich den Knaben Jacob, Euern ältesten Sohn, bei seinen Schafen, aus eigenem Antrieb, mit einem schlechten Messer ein Kunstwerk schnitzen sah. — Seht Leute, daß so etwas vor unsern Augen in der Welt geschieht, geschehen kann, ist Gottes Finger, auf dessen Wink zu achten jedes Menschen Pflicht ist. — Darum denn, so sage ich Euch als Eltern dieses Eures Knaben: er muß nach Cremona zu den Amati, unbedingt; und um die Sache kurz zu machen, so nehme ich ihn — sofern es Euch recht ist — gleich mit. Nun sprecht, was sagt Ihr zu meinem Anerbieten?“

Ob solcher Rede hatte nun der Jacob gewaltig die Ohren gespitzt, indem er zugleich abwechselnd auf den Vater und dann wieder auf seine Eltern den Blick gerichtet hielt, um die Worte gleichsam vom Munde zu lesen, und aus den Gesichtszügen der letzteren zum Voraus die Meinung und darauf folgende Antwort zu enträthseln. Als dann, nachdem der Vater geredet, die Antwort noch auf sich

warten ließ, konnte der aufs Höchste an- und aufgeregte Bursche sich nicht länger hemeistern, sondern ergriff mit dem lebhaftesten Interesse das Wort, indem er begann:

„Nun ja denn! — was ist denn da noch weiter zu besinnen? daß ich des Schafschützens längst schon überdrüssig bin, ist Euch bekannt, und eine Gelegenheit wie diese, den großen Schlingel, der ich nun einmal in Euern Augen bin — los zu werden, kommt wohl so leicht nicht zum andern Male wieder ins Haus geschneit. — Bin ich nun erst einmal in Cremona, da sollt Ihr dann ein blaues Wunder von Euern Jacob erleben. — Die schönsten Geigen baue ich Euch, gebt nur Acht, und Geld verdiene ich wie Heu, wenn's auch eben nicht so lang ist. Davon bekommt ihr denn ein gut Theil hergehandt, dafür, daß ihr mich so lange in euerm Neste gefüttert habt. Und wißt: in Kleidern werde ich daneben hergehen, wie ein Landvogt. Wetter hinein! das soll euch ein Leben werden! — Gelt! — Ich sehe nicht ein, wozu ihr da noch bedenkliche Gesichter schneidet?“

Man sah es aber den guten ehrlichen Bauersleuten an, wie Liebe und Pflicht für ihres Kindes Heil den Kampf bei ihnen begonnen hatte. Die Mutter trocknete sich sogar eine Thräne von ihren blaffen Wangen, und warf sich dann schweigend an ihres Mannes Brust.

„Du bist Vater!“ schluchzte sie, und brachte dann nicht mehr heraus. Den fehlenden Nachsatz konnte man sich gar leicht hinzudenken; er mochte heißen: „Was du beschließt, dem füge ich mich geduldig.“

Der Alte fühlte das auch sehr wohl heraus, denn er begann, indem er einen berechneten Händedruck hinzufügte:

„Der Vater war ja allezeit ein Ehrenmann, und was er spricht, ist hier schier ein ehrlich redlich Wort und wohlgemeint; drum geb' ich meinen Segen

dazu und denke und hoffe, die Mutter wird mich nicht unmißlich machen wollen.“

Darauf hatte der muntere Jacob aber nur gewartet, und wie ein Reh durchbrach er die Gruppe maullaffen feil habenden weitem Nestküchlein der gesegneten Familie, mit einem Sprunge, und in das Hüttchen, um sich reisefertig zu machen, wohin ihm die beiden zweitältesten Brüder folgten, während die Mutter nunmehr auch wieder Sprache gewann und ihres Herzens Meinung in die Worte faßte:

„Es ist ein altes Wort: daß man dem Glücke eine Brücke bauen soll, und ob es gleichwohl dem Mutterherzen sauer ankommt, so ist's nun mal nicht anders, zumal, wie der Herr Pater meint, der liebe Gott hier selbst ein Wörtchen drein geredet hat. — Doch mit Verlaub, Herr Pater: bringt Ihr den Buben auch zu guten frommen Leuten! Bedenkt, es ist mein Erstgeborener und mein Augapfel. Das Geigenbauen thuts am Ende allein noch nicht; die Seele begehrt auch ihr Theil, und wenn die Zeiten gleichwohl schlecht, man reicht doch aus, und wahr ist, was das alte Sprüchwort sagt: Je mehr Kinder, je mehr Segen.“

Der gute Pater konnte der Mutter Vor- und Nachsicht nur löblich finden, und versprach allezeit ein wachsam Auge auf den Knaben behalten zu wollen, und für den Knaben so gewissenhaft zu sorgen, als ob es sein eigen Blut sei.

„So nehmt ihn denn in Gottes Namen hin,“ erwiderte der Alte, und im Augenblicke kam Jacob auch schon aus der Thür gesprungen, indem seine ganze Habe in ein kleines Tuch geknüpft und an einen Wanderstab gehängt, auf seiner Achsel ruhte.

„Hier bin ich!“ sprach er seelenvergnügt, „und hier ist mein Gepäck. Jetzt nur noch einen kurzen Abschied, und dann, Herr Pater, denk' ich, trollen wir selbender ab.“

(Fortsetzung folgt.)